

Wissenschaftler gegen Interventionen zur Schwächung des Euro

„ECB Observer“: Eingriffe am Devisenmarkt dürften eher schaden als nützen

Börsen-Zeitung, 27.11.2003
buc Frankfurt – Die Wissenschaftlergruppe „ECB Observer“ hält Interventionen der Europäischen Zentralbank (EZB) am Devisenmarkt zur Schwächung des Euro für unnötig und obendrein für schädlich. In ihrer jetzt vorgelegten Analyse mit zehn Argumenten gegen Interventionen wenden sich die Ökonomen gegen die weit verbreitete Annahme, eine Euro-Aufwertung beeinträchtigte erheblich die Konjunktur und die Wettbewerbsfähigkeit der Exportfirmen.

Zugleich wird die Ansicht vertreten, mit Hilfe von Markteingriffen zur Euro-Abwertung könne weder die Konjunktur angekurbelt noch der reale Wechselkurs dauerhaft geändert werden. Dem „ECB Observer“ gehören die Professoren Ansgar Belke (Universität Hohenheim), Wim Kösters (Ruhr-Universität Bochum), Martin Leschke (Universität Bayreuth) sowie Thorsten Polleit, Chef-

volkswirt (Deutschland) von Barclays Capital, an. Mit ihren Argumenten gegen „Euro-US-Dollar-Wechselkursmanipulation“ wollen die Experten die EZB in ihrer Interventionsabstinenz bestärken. „Der Präsident der EZB, Jean-Claude Trichet, hält bislang am Bekenntnis des EZB-Rates fest, von Devisenmarktinterventionen abzusehen. Diese Position der EZB verdient Unterstützung“, heißt es. Vorige Woche hatte der Euro den Rekordwert von 1,1977 Dollar erreicht.

Unter Hinweis auf empirische Erkenntnisse wird bestritten, dass der gestiegene Euro-Wechselkurs die Exporte Deutschlands so stark mindert wie vielfach behauptet. Die deutsche Wachstumsschwäche sei nicht Folge mangelnder Wettbewerbsfähigkeit deutscher Unternehmen im Ausland, sondern einer zu geringen internen Wettbewerbsfähigkeit. Schließlich habe die Exportbranche von 1999 bis 2002 beträchtliche Marktanteile hinzugewonnen, während Frankreich, Spanien und Italien Anteile verloren

hätten. Die deutschen Unternehmen dürften auch besser darauf vorbereitet sein, mit der Verschlechterung ihrer internationalen preislichen Wettbewerbsfähigkeit umzugehen, als einige ihrer Wettbewerber in Euroland.

Den Ökonomen zufolge sind Abwertungen „kein Instrument, das sich systematisch einsetzen lässt, um volkswirtschaftliche Verwerfungen wirksam zu bekämpfen“. Sollte die Geldpolitik ihre Verpflichtung zur Wahrung stabiler Preise durch häufige Interventionen brechen, würden die Marktakteure sofort ihre Erwartungen ändern und auch die Tarifvertragsparteien dies einkalkulieren. „Eine monetär induzierte Wechselkurspolitik läuft Gefahr, selbst destabilisierende reale Effekte auszulösen sowie Funktionsweise und Dynamik in der Volkswirtschaft zu ändern“, erklären die Experten. Zudem könne sie strukturelle Anpassungen verhindern. Reformen anstelle von Abwertungen seien der wirksamere Weg zu mehr Wachstum und Beschäftigung.